

der wöchentlichen achtsseitigen Beilage:
sonderbares Sonntagsblatt.

Herausgeber: Dr. phil. h. c. H. v. Soden.
Schriftleiter: Dr. phil. h. c. A. v. Arnim.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Ob- und Gartenbau
gebietes. Druck und Verlag:
 Th. Rischhübel, Sachsenburg.

137. **Erſcheint an allen Werktagen.**
Bezugspreis durch die Poſt: vierteljährlich
1 50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Beſtellgeld.

Hachenburg, Montag den 16. Juni 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Bfg., die Reklamezeile 40 Bfg.

5. Jahrg.

F. G. Berlin, 14. Juni.

Nachdem bereits die letzten Wochen mannigfache Ver-
 kehr zu dem 25jährigen Regierungsjubiläum des
 Kaisers gebracht haben, sehen nunmehr die großen
 Festtage ein, deren Mittelpunkt natürlich der Ver-
 kehr der huldigenden "Kaiserliche Automobilklub"
 Schirmherr auf der Döberitzer Heerstraße. Trotz
 schlechten Wetters erschien der Kaiser mit
 dem Hof auf der Heerstraße, um die Parade über
 die große Zahl der blumengeschmückten Kraftwagen
 heute Vormittag empfangend der Kaiser im
 Hofe eine Reihe von Deputationen uvm. So erschien
 der bayerische Vorkaiser mit wertvollen Geschenken
 Ferner nahm der Kaiser durch Vermittlung
 des Fürstbischofs von Breslau, Kopp, die Glück-
 wünschungen des Papstes und der katholischen Geistlichkeit in
 Anschlag hieran fand eine Frühstückstafel
 mit zahlreichen Einladungen ergangen waren;
 daran teil Brinz Heinrich von Preußen, der
 Kaiser und Kardinal Kopp. In weiteren Ver-
 kehr brachte der heutige Tag noch die Huldigung
 der Studenten mit anschließendem Festmahl.

festsetzung des Reichstags.

CB, Berlin, 14. Juni.

Am Freitag beging heute die Feier des Regierungstages des Kaisers durch eine besondere Sitzung, in der der Präsident Dr. Kaempff eine der wichtigsten Tagesentsprechende Ansprache hielt. Zu der Sitzung waren der Reichskanzler mit sämtlichen Staatsministern und zahlreichen Bundesratsbevollmächtigten erschienen. Die Sozialdemokraten waren fern geblieben.

Erklärung des Präsidenten Dr. Raempf:

Der Herr! Nur eine kurze Spanne Zeit noch
von dem Tage, an dem wir das 25jährige
Jubiläum des Kaisers feierlich und festlich be-
gängen. Schmitzt die Erinnerung an das Lebens-
werk des kaiserlichen Gründers des Deutschen Reiches
den Kaiser aus dem Hause Hohenzollern, vor
Ihre Blicke auf. Behmüthig denken wir des edlen
Mannes auf dem Kaiserthron und seines tragischen Schick-
sals Friedrich III. Mit Stolz und Freude aber
auch der Gedanke an die jugendfrische Gestalt
des Kaisers, wie er in vollem Bewußtsein seiner
Macht und mit der Begeisterung seines idealen
Zweckes vor 25 Jahren die Regierung übernahm. Der
Kaiser hat die Bedenken, die seine militärischen
Leistungen erwecken konnten. Er wisse wohl, so hat er
ausgesprochen, daß ihm nach Ruhm lüsterne
Wünsche zugeschrieben würden. Er wisse, so hat
er gesagt, solche Beschuldigungen mit Entrüstung
abzuwehren. Die Bedenken haben sich als gänzlich grundlos
erwiesen. Er, der das mächtigste Kriegsinstrument in
Europa hält, hat es bemüht, nicht um kriegerische
Leistungen zu pfeifen, sondern um uns und der Welt den
Frieden zu bewahren. Wir leben in einer ernsten Zeit,
in der wir das felsenfeste Vertrauen, daß der Kaiser
das Beste wird, was er war und was er ist: der
Friede, der das Kriegsschwert nur ziehen würde,
wäre, die Lebensbedingungen des deutschen Volkes
verbessern. (Lebhafte Bravorufe.)

den die andern Richtung hin danken wir dem Reichs-
reichs. Die hat einst als den Urgrund, auf dem das Reich
errichtet ist, alle jene hohen sittlichen An-
bezeichnet, die unsern Vorfahren eigen waren,
20 mahnend gerufen, das Gefühl für den kategorischen
waren. der Pflicht möge im deutschen Volk niemals
des Vorgesetzten als eine Verkörperung der damals aus-
n. Das in seinem Grundsatze steht der Kaiser heute vor uns.
er, ein Kaiser, der in seinem Wirken als Kaiser wie in seinem
urtheil zur That gemacht. Kürzlich hat der Kaiser
Bekanntmachung seiner Tochter Worte gesprochen, die
leben sittlichen Ernst wie in ihrem ersten aus-
generals dem Herzen kommenden Gefühl das Gebräge tiefsten
nach dem zeigen und in allen Kreisen des Volkes rein
in der Berechtigung auslösten. (Lebhafte Bravorufe.)
gleichen Gelegenheit aber hat der Kaiser ein Wort
bei in epigrammatischer Kürze zeigt, wie er
beachtenden Pflichten aufsaßt: Andern zu dienen und
zu sorgen, hat er als vornehmste Aufgabe eines
bezeichnet. (Erneuter lebhafter Beifall.) Wer in
den Familie solche Worte in das Leben mitgibt,
hat um Anspruch erheben auf die Achtung, die jeder
Kürze seinem Kaiser schuldet und entgegenbringt,
den darüber hinaus im ganzen Volk ein herzliches
der Verehrung und Liebe. (Lebhafte Bravorufe.)
aber, meine Herren, fordere ich auf, an dem
an dem wir hier im Reichstag das 25jährige

Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers und Königs feiern, den Gefühlen, die uns alle befeelen, Ausdruck zu geben und den Wünschen, die wir für eine lange, glückliche und segensreiche Regierung Seiner Majestät des Kaisers, für sein Wohl und für das Wohl des ganzen Kaiserlichen und Königl. Hauses zum Ausdruck bringen wollen — diesen Gefühlen und Wünschen Ausdruck zu geben, indem Sie mit mir rufen: Seine Majestät Kaiser Wilhelm II., König von Preußen, er lebe hoch! (Die Bundesratsbevollmächtigten und die Abgeordneten stimmten beifällig in die dreimaligen Hochrufe ein. Darauf brachten die Abgeordneten lebhafteste Bravorufe aus.)

Auf Antrag des Abg. Schulz (Rp.) beschloß dann das Haus, sich zu vertagen. Der Präsident stellte fest, daß sich kein Widerspruch gegen diesen Antrag erhob und beordnete daher die nächste Sitzung auf Dienstag, den 17. Juni, an.

feier des Abgeordnetenhauses.

H. C. Berlin, 14. April

Das preussische Abgeordnetenhaus hielt seine eigentliche Festigung wie der Reichstag ab, es beging vielmehr den Tag mit einem Festmahl in der mit frischem Grün geschmückten Wandelhalle, an dem Abgeordnete aller Parteien mit Ausnahme der Polen und Sozialdemokraten teilnahmen.

Graf v. Schwerin-Löwitz,

der vor wenigen Stunden wiedergewählte Präsident des Abgeordnetenhauses, hielt bei dem Wahl die Festrede, der wir folgendes entnehmen:

„Im Auslande nicht minder als im Inlande — auf dem ganzen Erdenrund — wird in diesen Tagen unser Kaiser als der treueste und machtvollste Hort des Friedens während seiner ganzen bisherigen Regierungszeit gefeiert werden. Und doch ist er zugleich nicht minder auch ein Mehrer des Reichs gewesen. Zwar nicht sowohl an Land, obgleich ja auch die Festigung unseres wertvollsten Kolonialbesitzes noch in seine Regierungszeit fällt. Weit mehr als an Land ist nach diesem seinem Programm unser Kaiser — schon rein äußerlich betrachtet — ein Mehrer des Reichs an Völkern geworden. Um rund 19 Millionen Einwohner ist während seiner Regierungszeit die Bevölkerung des Reichs gewachsen, und um über 12 Millionen oder fast 50 Prozent allein die Bevölkerung Preußens — ein Zuwachs, in welchem die Regierungszeit unseres Kaisers von keiner früheren übertroffen worden ist. Weit höher als diesen mehr äußerlichen Zuwachs an Einwohnern aber schätze ich und werden Sie alle die gewaltige Mehrung der inneren Wohlfahrt, des gesamten Wohlstandes unseres Volkes in allen seinen Schichten schätzen.“

Nahezu verdoppelt hat sich während der Regierungszeit unseres Kaisers das deutsche Nationalvermögen und ebenso der Wert unserer jährlichen Gütererzeugung — der landwirtschaftlichen sowohl wie der gewerblichen — zugleich aber auch das Arbeitseinkommen unserer gewaltigen, lohnarbeitenden Bevölkerung. Und doch, meine Herren, weit höher als all diese gewaltige Steigung des äußeren Wohlstandes unseres Volkes müssen wir an unserem Kaiser doch das vom ersten Tage seiner Regierung an betätigte, nie rastende Bemühen schätzen, unserem Volke seine höchsten inneren Werte — seine sittlichen Ideale — zu wahren und zu pflegen.“ (Beifall.) Redner führte dies des Näheren aus. Unser Volk kennt ihn in allen Zügen seiner stark ausgeprägten Eigenart, die ja auch oft genug der weitgehendsten Kritik nicht entgangen ist. Es kennt ihn als Monarchen wie als Menschen und — Gott sei Dank — es liebt ihn gerade so wie er ist. (Beifall.)

Die Rede des Präsidenten, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, löste bei der Festversammlung lebhafteste Begeisterung aus.

Die Reichshauptstadt im festgewande.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

K. Berlin, 14. Juni.

Fahnen auf den amtlichen Gebäuden und Geschäftsbauern, die Kaiserbüste im Schaufenster, wie und da Tannengrün, — das piegt alles zu fein, was die Reichshauptstadt an Schmutz aufbringt, wenn nationale Feste gefeiert werden. Dann noch abends die „Illumination“. Die wurde aber von Jahr zu Jahr dünner, und einzelne Großfirmen lösen sie bereits durch ein Geldgeheim zu wohlthätigen Zwecken ab, wie sie es von der Ablösung der Neujahrswünsche her gewohnt sind. Natürlich finden manche Kritiker die Geschichte dürrig, und zwar sei sie es natürlich deshalb, weil man sich nicht entschieße, Künstler mit der einseitigen Ausrichtung zu betrauen.

Diesmal, zum Kaiserjubiläum, hat die Stadt den Rat befohlen: bekannte Maler und Architekten erhielten je eine Straße oder einen Platz zugewiesen und durften — natürlich unter einem Kuratorium, das die Gelder anwies — freischaffen. Der Erfolg ist der, daß die Kritiker wieder die Augen verdrehen und über „erlogene Gipflichkeit“ greifen. Ja, du liebe Güte, aus Marmor und echter Bronze kann man natürlich nichts hinsaubern, wenn insgesamt 200 000 Mark für Finden, Leipziger Straße, Friedrichstraße, Königgräber Straße und die anstehenden Plätze zur Verfügung stehen! Außerdem sollen doch nicht Werke für die Ewigkeit geschaffen werden, sondern für einen Tag, den Jubiläumstag, und wenn man das in Betracht zieht, kann man nur sagen: Berlin hat sich noch nie so glänzend herausgemacht, wie diesmal. Woan dient überhaupt der Staat?

„Festschmutz“ Doch nur dazu, damit Farbe, leuchtende, lachende Farbe in das eintönige Alltagsgrau kommt, Farbe und damit Freude und Stimmung in die hunderttausende Einheimischer und Fremder, die in diesen Tagen durch die Berliner Hauptverkehrsstraßen pilgern.

Das ist in vollem Maße geschehen. Wer, wie die meisten Leute aus den Vororten und aus den Wohnvierteln des Westens, den Potsdamer Platz als Einsallort benutzt, der findet heute dort, wo bisher die zwei kleinen sogenannten Torgebäude, griechische Tempelchen für Hohnpost- und Telegrammverkehr, den Platz abschlossen, zwei riesige vierstöckige Thürme in leuchtendem Rot und Gelb; Purpur und Gold sind fa überhaupt die festlichen Kaiserfarben. Die Thürme reichen sich sozulegen die Hände: mächtige Gewinde von Lannenzweigen schwingen sich hoch oben hinüber und herüber und unter dieser „Gängemalte“, wie der Berliner sagt, schreitet man hindurch zur Leipziger Straße. Breites Standartentuch mit dem preussischen Adler, jede einzelne Flagge mindestens 5:8 Meter, hängt alle fünfzig Schritt mitten in der Straße an Drahtkabeln, die zu beiden Seiten an den Häuserwänden befestigt sind, und auf dem Bürgersteig weist an jedem Laternenpfahl ein anderes Banner, rot in weiß, die Embleme sämtlicher Gewerbe, die in dieser Hauptstadtsgäßstraße ihren Sitz haben. An der Ecke Leipziger- und Friedrichstraße sehen wir einen Sportpaletot am Bügel, an einer anderen Stelle in der Nähe einer Kunstbuchbinderei ein Pergament mit Siegeln, vor den Warenhäusern natürlich alles mögliche bis zum Schauffelpferd und vor dem Kriegsministerium aber das Emblem der Schwertfegerzunft, die gekreuzten Säbel. Das ist alles sehr nett und vor allem sehr ordern. Kommt man dann in die Friedrichstraße, so ist man allerdings etwas enttäuscht: Dort schweben inmitten der Straße riesige Kaiserkronen in absehbare Reihe, von meterlangem Umfang und beßendem Gelb, aber es ist hier allzusehr mit Stoff gepart worden. Es braucht nichts „echt“ zu sein, aber — die Illusion wollen wir haben!

Wendet man sich vom Potsdamer Platz aber nach links, geht man die Königsgräber Straße entlang, so ist überall Königsblau Trumpf statt des Kaiserpurpur, statt des Gold und Gelb. Jeder Balkon und die ganze lange Mauer der Ministergärten ist mit einem Fries blauer Bänder und darüber in ununterbrochener Reihe — mit frischen, blühenden Blumen in Töpfen ausgestattet. Dazwischen Weiler, hochblütige schwarz-weiß gestrichen. Das Brandenburger Thor ist an sich schon der schönste Schmuck von Berlin. Es unterstreicht diesmal seine wundervolle Architektur nur durch einige Tannengewinde; die Säulen daneben sind bis zum zweiten Stock ganz in Tannengrün gesteckt, sind lächelnd grün. Kommt man nun auf den Pariser Platz am Anfang der Straße Unter den Linden, dann hört man immer ein „Uhl“ des Erstaunens. Wären die 12 mächtigen freistehenden Säulen von der Höhe eines vierstöckigen Hauses, auf denen goldene Siegesgöttinnen stehen, nicht Gips, sondern Basalt oder sonst etwas, so würden unsere Kaffeekonsumenten sie großartig finden; so aber dürfen sie es nicht und müssen die Freude daran dem großen Publikum verlaufen.

Zwischen den Säulen mit den goldenen Göttinnen stehen kleinere, weiße Bausteine, die man etwa als Altäre deuten kann. Sie tragen in goldenen Buchstaben Worte und Reden des Kaisers, sehn an der Zahl:

Unausgesetzt auf das Wohl meines Volkes bedacht zu sein, ist die vornehmste Pflicht meines fürstlichen Berufes.

Sch sehe in dem mir überkommenen Volke und Lande ein von Gott mir anvertrautes Pfund, welches zu mehrern meine Aufgabe ist.

Es ist ein Vorrecht des deutschen Volkes, daß die deutschen Stämme mit ihren Fürsten durch Freud und Leid verbunden sind.

Ich glaube, daß mit Gottes Hilfe die Erhaltung des Friedens auf lange Dauer hinaus gelungen ist, dessen wir ja auch für das Handwerk bedürfen.

Berlin wird doch noch einmal die schönste Stadt der Welt.

Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser.
Wie das deutsche Meer uns den Frieden zu Lande ge-

Wie das deutsche Heer uns den Frieden zu Lande gesichert hat, so wird die deutsche Flotte den Frieden zur See sichern.

Wahre Kräfte gehören der Welt, dem Vaterlande.
 Wäge sich die Kunst zu immer reicherm und besserem
 Glanze entfalten und unserm deutschen Volke eine Quelle
 reichen Segens werden.

Schaut man die Linden entlang, so hat man rechts und links, regelmäßig ausgerichtet wie Grenadiere in Paradeuniform, purpurne, gelb eingefasste, vieredrige Türme, aus deren oberen Rundbogensfenstern, hinstellende, O-

deren oberen Rundbogenfenstern — die elektrischen Lampen ihren Schein verfinden, deren Niesenmasse man so umbaut hat. Das macht einen wirklich monumentalen und zugleich ungemein farbenfrohen Eindruck, und die mächtigen „massiven“ Rastertröten oben auf den Türmen gleichen in der Sonne wie echtes Gold. Natürlich, wer herangeht, die rote Leinwand aufreißt und das hohle Brettergerüst dahinter sieht, hat es leicht, über „Rinfertischen“ zu flagen, — ja, ist denn aber im Theater jeder Baum „echt“, und soll das ganze Schaupränge dieses Montags etwas anderes sein als Schaupränge? Man muß das stumpfe Grau der Häuser einmal auslöschen und übertrahlen, die Unruhe der Schaufenster durch eine wichtige Dekoration ausgleichen, — und das ist ausgezeichnet gelungen. Der Berliner hat seine Freude an diesem feinem Berlin; und der Fremde findet den Festlichmuß herrlich.

An der Kreuzung der Linden und der Friedrichstraße herrscht das Kaiserliche Gelfb vor, das sich in vielen hundertten von Flagen und Bändern quer über die Straße spannt. In der Mohrenstraße leuchtet ein helles Rot aus all dem bunten Gewimmel. Auf dem Döndhoffplatz ist zwischen den Denkmalen von Stein und Gedenbarg ein Lustschiff-Monument errichtet, das von weitem wie echter Sandstein aussieht und etwas afforisch anmutet. Das Ganze ist in sehr einfache Linien gehalten. Ein Unterbau, den vier Kugeln tragen, bildet die Stützfläche für drei nicht recht aequalisirte Adler. Auf dem Unterbau steht ein schlanker

Daß Sie Isnoten kaufen wollen, k
pfeifen schon die Späzen von den Dächern. I
wurde schon vor Ihrer Ankunft hier verbreit
auch, daß Ihnen Schwierigkeiten gemacht werden
Vertreter der Erben. Das geht alles von der
aus. Darf ich mir erlauben, Ihnen einen Be
wie diese Schwierigkeiten zu überwinden sind!

Der Giffelturm als Thermometer. Genaue Messungen der Schwankungen der Höhe des Giffelturms unter dem Einfluss der wechselnden Lufttemperatur haben den Beweis gebracht, daß diese Schwankungen das Auf und Ab der Lufttemperaturen viel schärfer zum Ausdruck bringen, als die empfindlichsten selbstschreibenden Thermometer ver-

indigen. Bei den Messungen hat man, wie eine technische Fachzeitschrift ausführt, die Änderung der Höhenlage der 116 Meter über der Straße gelegenen Plattform gegenüber einem von hier bis zum Boden gespannten Draht aus einem gegen Wärmeeinflüsse fast unempfindlichen Nickelstahl selbsttätig aufzeichnen lassen. Dabei wurden im Verlaufe eines warmen Unitages Höhenänderungen der Plattform bis zu 10 Millimeter registriert, und man konnte weiterhin feststellen, daß ein Blabregen sich in den Aufzeichnungen des Turmes wie in denen des Thermometers zum Ausdruck brachte.

□ Sprich nicht vom Tode! Das ist ein englisches Sprichwort. Wir Deutschen kennen es nicht. Seltsam genug, wir haben auch keines, das eine ähnliche Mahnung ausdrückt. Der Deutsche sieht dem Tode kühler und gelassener entgegen. Vielleicht weil er furchtlos ist oder weil er in philosophischer Ruhe sich über Unvermeidliches nicht erregen mag. Oder sollte er gar das Leben gering einschätzen? Und doch war es ein guter Deutscher, und vollends noch ein Bestimfter, den irdischer Dinge Wert nicht gerade aus seinem Gleichmaß stieß, nämlich Wilhelm Raabe, der das englische Sprichwort „Never say die“ gern im Munde führte. Die Lebensverneinung ist eine Sache. Das Sprechen vom Tode ist eine andere Sache. Mag das Leben an sich keinen Wert und keinen Sinn haben, weil es vergänglich ist, und weil es gleichgültig, ob all die Millionen gelebt haben oder nicht — so genügt es ganz prinzipiell, diese Feststellung zu machen, und dann versuche es ein jeder an seinem Teile, wenigstens seinem Leben Wert und Sinn zu geben! Vielleicht ist das nur eine Art des Selbstbetruges. Aber sie entbindet wunderbare Kräfte. Sie spannt unsere Leistungsfähigkeit, sie reizt unseren Mut, sie hebt uns über die Schwäche des Staubgebornen empor. In der Arbeit überleben wir die Mühe und finden darin eine Gnade. Der Mensch, dessen süßester Trost die Selbsttäuschung ist, muß sich immer so anstellen und sein Werk immer so tun, als ob es nie ein Ende nähme! Der Gedanke an das Sterben lähmt den Arm selbst desjenigen, in dem die volle Kraft eines unverbrauchten Lebens strömt. Er lähmt ihn, weil er Fragen und Bedenken mag, die gefährlich sind, weil sie zum Nachdenken und Wahren führen. Die Lebenslüge, die uns das Lebendige als einen färschlichen Zustand hinstellt, ist die beste Einrichtung auf

Erden. Und das sind unsere gefährlichsten Feinde, die sie zerstören wollen und uns die „Wahrheit“ geben. Vom Tode soll man nicht sprechen. An den Tod soll man nicht denken. Jede Tat sei ein Beginn! Jedes Werk ein Anfang! Um das Ende brauchen wir uns nicht zu sorgen, es kommt schon so.

Neuestes aus den Witzblättern.

Ein Zünder. „Sollst du deiner Frau nach der Hochzeit nicht dein ganzes Vorleben weihen?“ — „Nein, so lange hat unsere Ehe nicht gedauert.“

Milde Tonart. Hauptmann Rüssler, der durch seine Grobheit bekannt ist, erhält von oben eine entsprechende Mahnung zu einer sanfteren Ausdrucksweise. Als er nun wieder einmal vor seiner Mannschaft donnert, kommt ihm jene Epistel ins Gedächtnis und milde flücht es von seinen Lippen: „Meine lieben — Schweinehunde...!“

Mühsamer Fremdenführer. „Ich möchte für den Bierkellerbeuch einen Anschlag haben.“ — „Mit wie viel Liter, bitte?“

Handels-Zeitung.

Berlin, 14. Juni. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 162,50—163, H 145—153, Danzig W bis 210, R 162, H 145—153, Stettin W 180—194, R 150—159, H 150—163, Posen W 190—194, R 158—161, G 140—155, H 149—162, Breslau W 195—199, R 159, G 152, H 151, Berlin W 200 bis 202, R 163—164, H 153—162, Leipzig W 196—202, R 160—164, H 160—175, Magdeburg W 197—200, R 160 bis 162, Fg 144—146, H 170—172, Hamburg W 198—207, R 163—170, H 160—190, Hannover W 194—196, R 174, H 157—180, Münster W 215, R 172, Mannheim W 217,50, R 175, München W 180—212, R 164—170, H 145—160.

Am Montag, den 16. Juni, unterbleibt wegen des Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers die Veröffentlichung von Preisberichten.

Berlin, 14. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24—28,50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 20,20—22,50. Rubia.

Müßel für 100 Kilogramm mit Waf. in Mark. Abn. im Okt. 66,00—68,40—68,50. Gehauener.

Berlin, 14. Juni. (Erlaubnisnachricht.) 2600 Rinder, 1371 Kälber, 1315 Schafe, 1765 Schweine (die eingeklammerten Zahlen geben das Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. bis 93 (52—54), 2. Weiberm: a) 85—91 (74—76) (43—44), b) Bullen: a) bis 88 (bis 57), b) 1. c) 75—79 (42—44), C. Färsen und Kühe: 1. bis 76—82 (42—44), d) 18—24 (31—33), e) bis 76 (45), f) 77—85 (37—41). — 2. Kälber: a) 129—143 (90—100), b) 113—117 (68—72) (62—65), d) 96—105 (55—60), e) 75—81 (45), f) 77—85 (37—41). — 3. Schafe: Stallmastschafe: a) 92—98 (48—49), b) bis 45), c) 77—85 (37—41). — 4. Schweine: b) bis 67—68 (54), d) 65—67 (52—54), e) 63—65 (50—51) (50—51). — Marktwert: Rinder glatt, glatt. — Schafe glatt. — Schweine glatt.

„Sie fürchten, Gnädigste, in der Gesellschaft gefallen?“ Und nur deshalb, weil Sie nicht glauben? Sie wissen eben nicht worauf es ankommt sich belehren! Kleidet sich eine Dame hübsch, so wird sie nicht hübsch, immer noch eine weit hübschere, wenn sie sich auf Toilette nicht versteht. Das ist wohl zweifellos die tägliche Erfahrung. Wie aber kleidet man sich hübsch? Dieses Rätsel löst aufs einfachste das illustrierte Weltmodenblatt „Große Modenwelt“ mit John Henry Scherwin, G. m. b. H., Berlin W. 57. Dabei lehrt dieses vorzügliche Blatt nebenbei noch leicht, wie auch die Unerfahrensten sich das eleganteste Kostüm Geld selbst herstellen kann. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit Federovignette (man achte genau auf den 1. W. vierteljährlich, nehmen sämtliche Buchhandlungen anstalten entgegen. Probenummern bei ersterem und bei John Henry Scherwin, G. m. b. H., Berlin W. 57.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 17. Juni.

Weist heiter und trocken bei ansteigender Temperatur; vereinzelt örtliche Gewitter nach

J.-Nr. 622.

Marienberg, den 19. Mai 1913.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des in Marienberg stattfindenden Ober-Ersatzgeschäfts wird am 19., 20. und 21. Juni d. Js. im Anschluß an den um 8,12 vormittags in Erbach von Altkirchen her eintreffenden Personenzug ein Sonderzug 3. und 4. Klasse verkehren, welcher um 8,15 vormittags von Erbach abfährt und um 8,30 vormittags in Marienberg eintrifft.

Die Herren Bürgermeister der in Betracht kommenden Gemeinden wollen dies in geeigneter Weise zur Kenntnis der Beteiligten bringen und darauf hinwirken, daß der Sonderzug möglichst viel benutzt wird, damit der Zug möglichst auch für ständig eingeführt wird.

Der Zivilvorsteher
der Ersatz-Kommission des Oberwesterwaldkreises.
gez. Thon.

Ein interessanter, lehrreicher Vortrag findet am Mittwoch den 18. Juni cr. im Saale des Herrn Ferd. Latz in Hachenburg über das Dampfkoch-System Original „Bade Duplex“

statt. Die verschiedenen Verwendbarkeiten des Dampf-Einkochers Original „Bade Duplex“ zum Frischhalten von Obst, Gemüse, Fleisch usw., Dämpfen von Gemüse und zur Fruchtsaft-Vereitung werden praktisch vorgeführt und sachlich erläutert, sodaß sich jede Hausfrau sofort ein abschließendes Urteil über den hohen Wert dieses Systems bilden kann.

Ausstellung sämtlicher „Bade Duplex“-Artikel.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

C. v. Saint George, Hachenburg.

Eintritt frei! Beginn 3 Uhr nachmittags.

Ein- und zweireihige Sakko-Anzüge in feinsten modernen, englischen und blauen Farben auf Kofhaar gearbeitet bester Ersatz für Maß

zu billigsten Preisen unter weitgehendster Garantie
für tadellosen Sitz und Tragfähigkeit der Stoffe.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Nähmaschinen

als Langschiff, Rundschiff und Schwingschiff, bestes
Dielefelder Fabrikat, halte ich stets am Lager und
gebe dieselben zu billigsten Preisen, auf Wunsch
auch auf Teilzahlung, ab.

Karl Baldus, Hachenburg.

Landwirte!

Beliebt die mit Vulkan-Phonolit
gedüngten Hecker!

Praktischer Versuch besser als alle Theorie!

Auskunft kostenlos durch

Goldenberg & Marcus, Gießen.

Todes- + Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige
Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, gestern abend
11 Uhr meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater,
Großvater und Onkel

Herrn Friedrich Jungblut

im Alter von 77 Jahren nach kurzem, mit Geduld ertragenem
Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente,
zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Alpenrod, Enspel, Stuttgart, Gehler und Hachenburg,
den 15. Juni 1913.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 17. Juni nachmittags
2 1/2 Uhr statt. Das Seelenamt wird am Dienstag morgen 7 Uhr
gehalten.

Schützenverein



Hachenburg

Eingetr.

Verein.

324. Schützenfest

verbunden mit

Feier des 25jähr. Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelm II. u. Denkmalsfeier
am 21., 22. und 23. Juni 1913.

Samstag den 21. Juni:

abends 8 1/2 Uhr: Antreten der Schützen bei Schützenmeister Demold. Ueberbringen
der Fahne zur Wohnung des Schützenkönigs. Hierauf Aufstellung zum Fackelzug
durch die Stadt mit nachfolgendem Kommerz im Garten saal Friedrich.

Sonntag den 22. Juni:

nachmittags 1 1/2 Uhr: Antreten beim Schützenmeister. Abholen der Fahnen und
des Schützenkönigs. Zug durch die Stadt zum Burggarten. Dasselbst Aufstellung
zum Festzug mit den Kriegervereinen zur Denkmalsfeier. Nach derselben Abmarsch
mit den übrigen Vereinen zur Westendhalle und Teilnahme an den Festlich-
keiten daselbst.

Montag den 23. Juni:

vormittags 9 Uhr: Antreten der Schützen auf dem Schützenplatz. Königschießen.
Proklamierung des neuen Schützenkönigs und Zug durch die Stadt zum Hotel
Rassauer Hof. Dasselbst Frühstück mit den Kriegerern.

nachmittags 3 1/2 Uhr: Antreten der Schützen und Krieger beim Schützenmeister.
Abholen der Fahne, des Protoktorens und des neuen Schützenkönigs. Zug durch die
Stadt zum Schützenplatz. Dasselbst Preisschießen um eine silberne Kaisermedaille
nur für den Kriegerverein. Schießen auf Ehrenschützen für Schützen und Krieger.
Großes Konzert. Eintritt 30 Pf. pro Person (Schützen und Krieger frei).

abends 1 1/2 Uhr: Rückmarsch zur Stadt. Abbringen der Fahnen und des Schützenkönigs.
abends 9 Uhr: Schützen- und Krieger-Ball in der Westendhalle.

Zu obigen Festlichkeiten ladet freundlichst ein

Der Festauschuß.

Fischerei- und Angelgeräte.

Empfehle zur Saison eine großartige Auswahl in Angelruten,
Bambus (aus einem Stück) von 50—80 Pfg., 3—4teilige zum Auf-
einanderstecken mit Messingverbinder von 1,20 M. bis zu den feinsten.
Sämtliche einzelne Teile zum Selbstmontieren von Angelruten,
wie Rollen, Rollenbefestiger, Stehringe, Öbertinge, Schnüre in Hanf und
Seide, Vorfächer, Haken und künstliche Fliegen, Bleie zum Versichern
der Angel. Außerdem Fischkörbe, Köderbüchsen, Fischlöcher
usw. usw.

Heinrich Orthen, Hachenburg.

Walchen Sie

Stroh- und Panamahüte

nur mit

STROBIN

à 25 Pfg. zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie,
Hachenburg.

Zwei möblierte
mit Frühstück zum
zu vermieten. Be-
fragen in der Ge-
d. Bl.

Gesucht

ein braves fleißiges
mädchen, welches
heit hat, sich im
auszubilden.

Richard
Dreißelbein (Post)

Ein Laufbursche gesucht.

Friedrich Meyer,

400 Mark monatlich

verd. Reisende und
b. Vertrieb eines
konfurrenzlosen
artikels. Jeder
Käufer. Lebens-
Angebote an
Altkirchen (Hach-
burg)

Rechnungsform

in allen Formaten
Ausführung liefert

Druckerei des „Erla-
Westerwald“ in

Bildsch

macht ein ganzes
roßiges, jugendliches
und weißer, schöner
dies

Steckenpferd

(die beste Unter-
à Stück 50 Pf. Die

Dada-Drum
welcher rote und
u. sammetweich mach
bei Karl Dasbach, Hach-
Georg Fleischbauer in

Blau

ganz blau

nicht zu hell und
dunkel, sind unter
getrockneten, zuck-

Kammgar-
Herren-Anz

die extra gut
gefertigt wurden
elegant, schick
solide, zuck-
35 M.,
Anzug 30 M.

Berliner Kar-
Hachenburg

Große Auswahl
modernen